

(wie das im Reclam-Verlag 1968 herausgegebene »Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten«), wie gründlich und auf viele Jahrzehnte gültig der Kunstgeschichtler Braun damals gearbeitet hat. *Dietrich Meyer*

Heinrich TRIERENBERG, *Reiseführer Schlesien*. Im Auftrag der Stiftung Kulturwerk Schlesien. Mit Beiträgen von Josef Joachim Menzel, Eberhard Günter Schulz und Dietmar Stutzer. 454 S., 171 Abb., 40 Karten und Stadtpläne. Bergstadtverlag Wilhelm Gottlieb Korn. Würzburg 1987.

Wer in den letzten Jahren und Jahrzehnten eine Reise nach Schlesien unternommen hat, wird einen aktuellen Reiseführer oft schmerzlich vermißt haben. Nur zu oft war man auf bloße Erinnerungen oder nicht immer genaue Überlieferungen angewiesen. Manches hat man gar nicht gefunden. Den letzten Reiseführer über Schlesien, den Baedeker von 1938, haben die meisten nicht mehr besessen.

Das muß jetzt nicht mehr so sein. Wer den »Reiseführer Schlesien« von Dr. Heinrich Trierenberg mit auf die Fahrt nimmt, wird sich in Schlesien wieder zurechtfinden und manches auch neu entdecken. Und das nicht erst an Ort und Stelle. Es lohnt sich, auch ohne einen direkten und aktuellen Anlaß in diesem Buch zu blättern, altes Wissen aufzufrischen, neues dazuzulernen und sich in die Bilder und Karten zu vertiefen.

Dünn ist das Buch nicht, aber es ist handlich. Es umfaßt 454 Seiten mit 171 Abbildungen, darunter 19 farbige, 5 Karten, 34 Stadtpläne, 1 vierfarbige Übersichtskarte und 1 Stadtplan in Kartentasche, Literaturverzeichnis, Personen- und Ortsregister.

Vor allem aber sind alle Ortsangaben und die für den Touristen wichtigen Informationen über Hotels, Jugendherbergen, Restaurants, Bars, Cafés, Taxis, Autoservices, Tankstellen, Kultur (Theater, Museen), Busse, Bahnhöfe, Gottesdienste usw. zweisprachig deutsch-polnisch. Den Anschluß an die deutsche Zeit bekommt man hauptsächlich durch die Abrisse über die Geschichte, die Wirtschaft, die Sehenswürdigkeiten, die Erwähnung berühmter Personen eines Ortes, aber auch die exakten Angaben über die Einwohnerzahlen nach dem Stand von 1939 und heute.

Hilfreich für Reisende, die des Polnischen nicht mächtig sind, ist eine Auswahl von besonders wichtigen polnischen Wörtern oder Redewendungen sowie Übersetzungen von häufiger anzutreffenden Schildern oder Hinweistafeln. Allgemeine Erläuterungen über Ausweise (Visum), Geldumtausch, Reisewege, Einreise, Devisenbestimmungen, Anmeldungen am Zielort und dergleichen werden ebenfalls als hilfreich empfunden werden.



Josef Joachim Menzel, Dietmar Stutzer und Eberhard Günter Schulz geben landeskundliche Einführungen, die man gern vorher lesen wird.

Den Hauptteil des »Reiseführer Schlesien« (S. 67–411) aber bilden 59 genau beschriebene Reiserouten, die von 16 zentralen schlesischen Orten ausgehen. Es sind dies Görlitz-West (DDR), Bunzlau, Hirschberg, Waldenburg, Schweidnitz, Glatz, Grünberg, Glogau, Liegnitz, Breslau, Brieg, Oppeln, Neisse, Ratibor, Gleiwitz, Kattowitz. Die Umgebung ist dann jeweils miterfaßt und beschrieben.

Alles in allem ein gelungenes Werk, zu dem man Verfasser und Verlag nur gratulieren kann. Der Preis ist günstig. Darum sollte man, wenn man nach Schlesien fährt, auf »den Trierenberg« in Zukunft nicht mehr verzichten.

Christian-Erdmann Schott

Ingeborg KLETTKE-MENGEL, *Fürsten- und Fürstenbriefe. Zur Briefkultur im 16. Jahrhundert an geheimen und offiziellen preußisch-braunschweigischen Korrespondenzen* (= Studien zur Geschichte Preußens. Bd. 38), XIII/114 S. Ln. 4 Abb. s/w, 4 faksimilierte Schrifttafeln, Grote Köln und Berlin 1986.

Mit dem vorliegenden Band findet eine angesehene historische Reihe, die sich auch der ostdeutschen Forschung angenommen hatte, ihren Abschluß. Walther Hubatsch, der Begründer der Reihe (er starb 1984 in Bonn), hatte während seiner Göttinger und Bonner akademischen Tätigkeit viele Dissertationen betreut, die sich den geretteten Beständen des einstigen Königsberger Staatsarchivs annahmen und auf diese Weise die Erforschung Ost- und Westpreußens auf eine breitere Grundlage stellten. Bei vielen dieser Arbeiten blieb auch die Kirchengeschichte nicht unberücksichtigt, was für ein evidenten Interesse des Reihenherausgebers für dieses Fach sprach, der es nicht als »Nebendisziplin« der Profangeschichte verkümmern ließ, sondern der Kirchengeschichte ihren Eigenwert zubilligte. Hubatsch selber ist ja durch gewichtige Publikationen zur ostdeutschen Kirchengeschichte hervorgetreten und hat zumindest für sein Heimatgebiet die Wege kirchenhistorischer Arbeit gewiesen.

Und so würdigt die Verfasserin in einem kurzen Nachruf den verstorbenen Lehrer, der die Herausgabe dieses Aufsatzbandes bis kurz vor seinem Tod begleitet hat. Für ihn war es in seiner akademischen Lehrtätigkeit wichtig, seine Schüler dazu anzuleiten, den versunkenen Zeugnissen der Geschichte nachzugehen und diese ans Licht zu fördern.

Die Verfasserin hat in diesem Sammelband ihre wichtigsten Aufsätze zur Briefkultur, die an meist entlegenen Stellen publiziert sind, zusammengetragen. Thematisch kreisen die Arbeiten um zwei Komplexe: die Geheimkor-